



PROJECT MUSE®

Hermann-BrochHandbuch ed. by Michael Kessler and Paul
Michael Lützeler (review)

Martin Klebes

Journal of Austrian Studies, Volume 50, Number 1-2, Spring-Summer 2017,
pp. 169-172 (Review)

Published by University of Nebraska Press

DOI: <https://doi.org/10.1353/oas.2017.0026>



➔ *For additional information about this article*

<https://muse.jhu.edu/article/688714>

Overall, this is an enjoyable text to read and presents new perspectives on an important historical figure who has been neglected up to now. Demmerle presents a great deal of evidence to support her claims that Kaiser Karl has been treated unfairly by previous historians and that he had a compelling vision for a continent brought together rather than divided into nation-states. This is undoubtedly the perspective that his son Otto brought to his work in politics, particularly with the International Paneuropean Union and as a member of the European Parliament. Would this be a good text for a student new to the topics of World War I or the final years of the Habsburg Empire? No, but it is certainly a useful contribution for advanced scholars who are familiar with the canonical works on such subjects and are interested in a different perspective. Demmerle's writing is accessible, and her sources are unique. She has chosen to write on an under-researched figure in the history of twentieth-century Europe and gives the reader insights that they will not get elsewhere. All of that makes her book a valuable contribution to the field of Central European history.

Laura A. Detre
West Chester University

Michael Kessler und Paul Michael Lützeler, Hrsg., *Hermann-Broch-Handbuch*. Berlin: De Gruyter, 2016. 670 S.

Welche Rezeptionsgeschichte müssen ein Autor und sein Werk hinter sich haben, um zum Gegenstand eines umfangreichen Handbuches zu werden? Und welche Funktion(en) hat ein solches Handbuch? Elfriede Jelinek, die vier Jahre alt war, als Broch 1951 starb, war letzterem mit einem ihr gewidmeten Handbuch (hg. von Pia Janke, rezensiert in *Journal of Austrian Studies* 48:4) dennoch um drei Jahre voraus. Am Nobelpreis, den sie ihrerseits 2004 erhielt, wäre auch Broch interessiert gewesen (wie Briefwechsel zeigen), jedoch bekam er ihn nie zugesprochen (40). Thomas Mann, Nobelpreisträger des Jahres 1929, hat seit 2015 bereits das zweite deutschsprachige Handbuch (hg. von Andreas Blödorn und Friedhelm Marx) auf dem Kontor—ein sinnbildhafter Vorsprung Broch gegenüber, wenn man die deutliche Differenz bedenkt, die das jeweilige Renommee beider im amerikanischen Exil (und darüber hinaus) trennte, obgleich beide einander kannten und respektierten (515–17).

Mag Broch nie eine solche Breitenwirkung wie Kafka oder Thomas Mann gefunden haben und, wie Gunther Martens in seinem Forschungsbericht anmerkt, bislang keine Forschungseinrichtung seinem Werk gewidmet worden sein (542), so haben die literarischen und theoretischen Werke Brochs dennoch ein nachhaltiges internationales Echo gezeitigt. Das Broch-Handbuch zeigt dies sowohl inhaltlich wie auch anhand der Liste der beitragenden AutorInnen aus sieben verschiedenen Ländern. Martens erwähnt treffend den zirkulären Effekt einer nicht simpliciter anzunehmenden Vertrautheit mit Broch, was in der Forschung dazu führt, "dass sehr viel Wissen über den Autor nicht vorausgesetzt, sondern immer wieder neu aufgerollt werden muss" (541). Eine der primären Funktionen dieses Handbuchs ergibt sich direkt aus dieser Diagnose: das von der Forschung erarbeitete biographische und interpretatorische Wissen an einem Ort versammelt bereitzustellen, um eine neue Voraussetzungs-lage zu schaffen. Dies betrifft zum einen das Leben Brochs und seine biographischen Verbindungen zu zahlreichen Intellektuellen seiner Zeit. Kein Forscher weiß mehr über die Einzelheiten von Brochs Leben zu berichten als der Mitherausgeber des Handbuchs, Paul Michael Lützel, und wer sich nicht an die 400 Seiten seiner vor 30 Jahren vorgelegten Brochbiographie herantraut, dem bieten die 50 einleitenden Seiten des Handbuchs einen nuancierten Einblick in Brochs Leben sowie einen ersten Überblick über das Nachleben von Brochs Werk seit den fünfziger Jahren. Ebenfalls zum biographischen Teil zählt das von Michael Kessler zusammengestellte nützliche alphabetische Verzeichnis kurzer Lebensdaten von allen wesentlichen Freunden und Bekannten Brochs,—ob bekannt oder beinahe vergessen—das die Lektüre von Sekundärliteratur oder Brochs Briefwerk, welche von vielen dieser Namen durchzogen sind, erleichtert. Das Briefwerk selbst wird in späteren Kapiteln thematisiert, wo deutlich wird, in welchem Maße eine Rekonstruktion von Brochs verzweigtem Denken und Schreiben von einer Lektüre seines von ihm oft bis zur Erschöpfung betriebenen Briefverkehrs profitieren kann.

Brochs Romanen sowie dem späten Zyklus *Die Schuldlosen* wird jeweils ein eigenes Kapitel in Artikellänge gewidmet, und den Autoren gelingt hier durchweg der Balanceakt zwischen inhaltlicher Zusammenfassung, interpretatorischer Akzentsetzung und einem Aufzeigen von Kontexten. So betont Stephen Dowden die Rolle der Kunst in den *Schlafwandlern*, während Barbara Mahlmann Bauers Kapitel über *Die Verzauberung* ausführlich auf den Mythologie-Diskurs und Brochs Verhältnis zu Nietzsche eingeht. Jürgen

Heizmanns Eintrag zu *Der Tod des Vergil* macht diesen komplexen Text zugänglich durch eine Anbindung formaler Aspekte an ethische Fragen, die in Brochs späterem Werk sein literarisches Schreiben nicht nur überlagern, sondern dieses auch strukturieren helfen.

Brochs theoretische Schriften sind insgesamt weniger bekannt als seine Romane, und so ist es ein Verdienst des Handbuchs, diesem Teil seines Werks 150 Seiten einzuräumen, auf denen zwar nicht jeder Essay Brochs einzeln verhandelt werden kann, aber doch die Schwerpunkte seiner theoretischen Arbeit herausgestellt werden können, wie in der Werkausgabe geordnet nach den Gebieten Philosophie, Literatur/Kunst/Kultur und Politik. Alice Stašková erläutert unter anderem die Rolle der Begriffe von Stil, Ornament und Kitsch, sowie Brochs Haltung zu nichtliterarischen Kunstformen. Thomas Borgards Beitrag zu Brochs philosophischen Essays betont vor allem das Weiterwirken des Neukantianismus bei Broch und die Konflikte, in welche dieses noch systematisch orientierte Denken angesichts des von Nietzsche und Weber diagnostizierten Umschlags von Rationalität in Wertrelativismus gerät. Dies führt laut Borgards zu Brochs paradoxer Absicht, "eine Deontik ethischer und politischer Normen auf weltanschaulich neutraler Grundlage zu errichten" (390)—eine Formulierung, die konzise Brochs Herausforderungen in seinem Spätwerk benennt, und die für Broch, der trotz aller methodologischen Präzision nie systematischer Philosoph sein konnte oder wollte, nicht unbedingt als ein Makel gelten muß. Das benannte Paradoxon zeigt sich auch in Monika Ritzers Besprechung von Brochs posthum veröffentlichten und nicht fertiggestellten theoretischen Hauptwerk der *Massenwahntheorie*, welches sich nicht scheut, eine ethische Letztbegründung des von Broch so genannten "Irdisch-Absoluten" zu liefern und den kollektivpsychischen Effekt des Wertezerfalls wissenschaftlich zu fassen, während aber die praktische Affirmation von Humanität, die sich Broch erhoffte, weiterhin auf dichterische Artikulation angewiesen bleibt (456). Barbara Picht weist in ihrem zusammenfassenden und sehr klar geschriebenen Kapitel zu Brochs politischen Schriften auf den verwandten Zusammenhang zwischen Brochs erkenntnistheoretischen Ambitionen und seiner Behandlung konkreter politischer Fragen hin (Wehrhaftigkeit der Demokratie, *Bill of Duties*, Menschenrechte und deren internationaler Schutz).

Viele der genannten Brochschen Themen lassen sich nicht auf nur eine Phase seines Werks oder auf ein Textgenre beschränken. Insofern überrascht es nicht, daß eine Reihe von wichtigen biographischen Episoden oder Bezü-

gen auf andere Personen, Werke oder Kontexte über das gesamte Handbuch hinweg wiederholt auftauchen, allerdings ohne direkten Verweis auf Parallelen an anderen Stellen des Buches. Es ist daher vielleicht weniger für Leser intendiert, die es—wie der Rezensent—von vorne bis hinten durcharbeiten, sondern eher für jene, die gezielt nach einer Erläuterung bestimmter Teile oder Aspekte von Brochs Werk fahnden. Wer in diesem Sinne sucht, der findet hier reichlich. Wenn auch ein Handbuch allein keinen Autoren gängig machen kann, so wird hier dennoch überzeugend dafür argumentiert, dass sich die fortgesetzte Beschäftigung mit Brochs Werk lohnt. Wer an dieser teilhaben möchte, dem bietet das Handbuch einen vorzüglichen Anlaufpunkt.

Martin Klebes

University of Oregon

Sarah McGaughey, *Ornament as Crisis: Architecture, Design, and Modernity in Hermann Broch's The Sleepwalkers*. Evanston, IL: Northwestern UP, 2016. 219 pp.

In *Ornament as Crisis: Architecture, Design, and Modernity in Hermann Broch's The Sleepwalkers*, Sarah McGaughey probes the intertwined discourses of architecture and literature in Hermann Broch's *The Sleepwalkers* trilogy (1933) to demonstrate "the ways in which architecture and its discourses are at once a part of literature and an object of study for literature" (4). This analysis intensifies the relationship between literature and architecture by revealing the depth of architectural influence on both the content and form of Broch's trilogy and by demonstrating the literary insights generated through the application of an architectural idiom.

The book consists of four chapters and an introduction: One chapter is devoted to each of the novels that make up *The Sleepwalkers*, plus a final chapter that analyzes the architectonic structure of the trilogy itself. In her introduction, McGaughey acknowledges the polemic "Disintegration of Values" essay from the final novel of Broch's trilogy, in which Broch critiques architectural ornamentation. Rather than focusing on the essay—and rendering architecture an essayistic ornament within the novel—McGaughey deploys it to move beyond canonical affinities between the architectural and literary avant-gardes.

Instead, McGaughey expands aesthetic understandings of architecture